



Studentin mit Kopftuch: An der Fachhochschule Gießen-Friedberg ein gewohntes Bild.

## Migranten für die Zukunft

Viele reden davon, doch nur wenige lassen den Worten Taten folgen: Die Fachhochschule Gießen-Friedberg macht jetzt ernst. Sie will bildungsferne Schichten an die Hochschule locken – und sich selbst eine Zukunft geben. Die Geschichte eines Aufbruchs.

von Benjamin Haerdle

Rektoren und Präsidenten machen an Hochschulen gern mal klare Aussagen. Doch kommt das Thema Studierende mit Migrationshintergrund auf den Tisch, werden die Worte bedächtig gewogen und vorsichtig jongliert. Auch Prof. Dr. Axel Schumann, Vizepräsident der Fachhochschule (FH) Gießen-Friedberg, ringt in der Situation um die richtigen Wörter. Dabei geht es doch nur darum, die Studienangebote für Zuwandererkinder aus der Türkei, Russland oder auch Kasachstan attraktiver zu machen. „Um das Überleben der Hochschule in der Zukunft zu sichern, müssen wir jetzt Studierende gewinnen“, sagt Schumann. Wappnen will sich die hesische Hochschule damit gegen die Studie-

**„Um das Überleben der Hochschule in der Zukunft zu sichern, müssen wir jetzt Studierende gewinnen.“**

rendenflaute, die Statistiker ab 2014 für Deutschlands Hochschulen prognostizieren. Zwar vermeldete die FH für das Wintersemester mit 12 300 Studierenden einen neuen Rekord, doch Schumann will sich davon nicht blenden lassen: „Wenn die Doppelabiturjahrgänge die Schulen und die geburtenstarken Jahrgänge die Hochschulen verlassen haben, drohen Hörsäle leer zu bleiben.“ Das will die FH verhindern und sich zugleich profilieren als Hochschule für bildungsferne Schichten.

Widening Participation ist das bildungspolitische Schlagwort für die Diskussion, die derzeit viele Hochschulen führen. Gemeint sind damit Konzepte, junge Menschen aus Arbeiterfamilien zum Studium zu brin-

gen. Das können Deutsche sein, Einwandererkinder oder Ausländer. Als besonders attraktiv und geeignet für die Zielgruppe gelten die Technik- und Ingenieurwissenschaften. Nach einer Studie der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften Aca-tech sind die Ingenieurwissenschaften als „Aufsteigerfachrichtung“ geradezu ideal, um bildungsferne Schichten anzulocken.

### Disziplin für Aufsteiger

Das passt: Im Fächerspektrum der FH Gießen-Friedberg dominieren die Ingenieur- und Technikwissenschaften. Rund 70 Prozent der Studierenden kommen aus der umliegenden Region. Zudem verfügt die Hochschule über gute Kontakte zu Fachoberschulen und Technikerschulen mit einem hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund. Die Rahmenbedingungen



Foto: Fachhochschule Gießen-Friedberg

sind also gut. Und so will die Hochschulleitung schon im Frühjahr die ersten Schritte hin zum neuen Profil tun. Mehr Tutoren aus den Reihen der studentischen Migranten sollen eingesetzt werden. Gastprofessoren der türkischen Partneruniversitäten sollen Lehraufgaben übernehmen. Über neue Lernmethoden will die Hochschulleitung zudem Teamarbeit fördern und damit Integration stärken. Ein Mentoringprogramm und Weiterbildungsangebote zum Thema interkulturelle Kompetenz für Verwaltung und Professoren sind weitere Eckpfeiler.

Um ihre Ziele zu erreichen, wird die FH allerdings Hilfe brauchen. Kindergärten, Schulen, Unternehmen und die Behörden benachbarter Landkreise will die Hochschulleitung für das Projekt gewinnen und einbinden. So sollen etwa Beratungsstützpunkte für Schüler und Eltern aufgebaut werden. „Wir wollen den Eltern vermitteln, dass sie ihren Kindern eine Chance geben sollen“, sagt Schumann, der die Hochschule auch in einer gesellschaftspolitischen Verantwortung sieht, bildungsschwächeren Schichten einen sozialen Aufstieg zu ermöglichen. All das wird Geld kosten. Woher das kommen wird, ist noch

unklar. Positive Signale aus dem Wissenschaftsministerium gibt es zwar, doch die betreffen erst einmal nur das Vorhaben. In den laufenden Verhandlungen zu den Zielvereinbarungen will die Hochschulleitung nun konkreter werden.

### Vorbehalte an der Basis

Gespräche sind darüber hinaus auch nach innen zu führen. Der Senat und die Verwaltung sind über die Pläne des Präsidiums zwar informiert und tragen sie mit, an der Basis aber gibt es Vorbehalte. „Es sind natürliche menschliche Ängste vor Fremdheit“, sagt Schumann. Dabei sei der Abschied von der homogenen Studierendenschaft in Gießen-Friedberg längst vollzogen. Rund zehn Prozent beträgt der Anteil internationaler Studierender schon jetzt. Dazu kommen noch viele weitere Studierende mit Migrationshintergrund, die aber statistisch nicht erfasst sind. „Weibliche Studierende mit Kopftuch sind bei uns mittlerweile ein gewohntes Bild“, sagt Schumann.

Mehr Erfahrungen hat bereits die FH Gelsenkirchen gesammelt. Sie legte im Jahr 2009 das Programm „fh integrativ“ auf und wurde dafür gerade mit dem Deutschen Arbeitgeberpreis für Bildung ausgezeichnet. Damit will sie jene Schüler anlocken, die sich mangels Vorbilder in der eigenen Familie nicht für ein Studium entscheiden würden, denen die Hochschule aber ein hohes Bildungspotenzial zutraut. Das gilt vor allem für die Technik- und Ingenieurwissenschaften, für die sich 70 Prozent der Studierenden eingeschrieben haben. „Es ist völlig alternativlos, sich um neue Zielgruppen im Bereich bildungsferner Schichten zu kümmern“, erklärt Gelsenkirchens FH-Präsident Professor Dr. Bernd Kriegesmann die Ent-

scheidung rückblickend. Die Erkenntnis der Hochschulleitung stieß dennoch nicht bei jedem Professor auf Wohlwollen. „Wir haben aber immer wieder betont, dass wir keine leistungsschwächeren Schüler, sondern talentierte junge Menschen holen wollen, egal welcher Herkunft“, sagt Kriegesmann. Auf Debatten wie die Einführung eines Bachelor light habe man sich gar nicht erst einlassen wollen. Nun erleichtert die FH etwa mit einer Einstiegsakademie den Übergang von den Berufskollegs und bietet semesterbegleitend Förderkurse in Mathematik, Physik und Englisch an. Allerdings tauchten auch ganz pragmatische Probleme

auf. „Brauchen wir einen Gebetsraum? Wenn ja, wo richten wir den ein, wenn wir sowieso schon kaum Räumlich-

keiten zur Verfügung haben?“, sagt Kriegesmann. Achten muss er auch auf das Image der Hochschule. Immer wieder versuche die Öffentlichkeit, der FH das Label einer „Migrantenhochschule“ anzuheften. „Das sind und wollen wir nicht sein“, betont der Präsident. „Unser Studienangebot richtet sich an alle.“

### Die Suche nach Sponsoren

Prof. Dr. Micha Teuscher, Sprecher der FH-Mitgliedergruppe in der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), warnt davor, sich „aufgrund der besseren Betreuung das Image geben zu lassen, die FH für Migrationshintergrund zu sein. Das kann kein zukunftsgebendes Konzept sein, denn auch die FHs wollen attraktiv sein für Studierende aus allen gesellschaftlichen Schichten.“

Von den Gelsenkirchener Erfahrungen will sich Axel Schumann noch erzählen lassen. Viel drängender ist für ihn jetzt allerdings die Frage der Finanzierung. Bis zum Frühjahr möchte er Zuschussanträge an die EU und das Land auf den Weg gebracht haben. Nach seinen Kalkulationen wären jährlich rund eine halbe Million Euro zusätzlich nötig. Gelingt Gießen die Akquise, wäre dies ein Wurf, der Gelsenkirchen nicht glückte. Dort muss Kriegesmann die Zusatzausgaben aus dem Hochschuletat zusammenkratzen. Ungewöhnlich ist das nicht. Wie HRK-Vizepräsident Teuscher sagt, fordere die Politik zwar eine breitere Beteiligung an akademischer Bildung, stelle aber bislang dafür kein Geld bereit. Die bestehenden Förderprogramme richten sich stattdessen direkt an die Studierwilligen. ■

Benjamin Haerdle  
ist Journalist in Leipzig.

## Stipendien für die Hochschulkarriere

- Bund und Länder haben im Jahr 2008 eine „Qualifizierungsoffensive“ beschlossen. Sie sieht Förderprogramme von der frühkindlichen Bildung bis zur beruflichen Weiterbildung vor. [www.bmbf.de/de/12042.php](http://www.bmbf.de/de/12042.php)
- Die Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung vergibt im Auftrag des Bundesforschungsministeriums Stipendien an Frauen und Männer mit

Berufserfahrung. Sie sollen ein Anreiz für ein Hochschulstudium sein.

[www.aufstieg-durch-bildung.info](http://www.aufstieg-durch-bildung.info)

- Begabte Studierende aus einkommensschwachen Familien sollen vom Deutschlandstipendium profitieren. Die Hochschulen vergeben ab dem Sommer 2011 Stipendien nach Leistung und Begabung.

[www.deutschland-stipendium.de](http://www.deutschland-stipendium.de)